

Der Herbst ist nah...

Autor(en): **Lutz-Gantenbein, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und ein Gespräch anfangen. Aber das Wort erstarb ihm auf den Lippen, als er sah, daß der Mann weder Mantel noch Regenschirm hatte und doch nicht naß war. Nicht ein Tropfen war auf seinen Kleidern oder auf seinem Gesicht zu sehen, ja, von seiner Gestalt strahlte Sonnenwärme aus, wie sie im Frühling von Wiesen und Feldern aufsteigt.

„Aber wie kommt es denn bloß“, fragte schließlich Sandor, „daß Du bei diesem Sintflutregen nicht naß bist?“

„Ich werde nicht naß, weil ich der liebe Gott bin“, antwortete der Mann lächelnd.

„Wenn Du der liebe Gott bist, dann kannst Du mir wirklich einen großen Gefallen tun, nämlich mich meine Ziegen wiederfinden lassen“, sagte Sandro, der glaubte, der andere spräche im Scherz.

„Nichts ist leichter als das“, war die ernste und gütige Antwort. „Du wirst gleich Deine Ziegen finden.“

Jetzt erst merkte Sandro, daß auch auf seinen Regenschirm kein Tropfen mehr fiel. Vor Erstaunen ließ er den Schirm fallen, und als er aufblickte, sah er, daß über dem Kopfe des armen Mannes ein Heiligenschein schwebte, an dem der Regen abglitt und einen Regenbogen bildete.

Da begriff Sandro, daß er wirklich den lieben Gott getroffen hatte. Er senkte seinen Kopf und wollte niederknien. Aber schon war der liebe

Gott wieder verschwunden. Verschwunden war auch der Heiligenschein und der Stein, auf dem der liebe Gott gesessen hatte. Der Regen fiel wie vorher.

Als er sich von seiner Verwunderung ein wenig erholt hatte, setzte er seinen Weg fort. Im nächsten Augenblick befand er sich vor einer Höhle in einer großen Felswand. Aus der Höhle hörte er munteres Gemacker und den Ton eines Glöckchens — seines Glöckchens! Raun hörten die Ziegen die Stimme ihres Herrn, da kamen sie hervorgesprungen und meckerten leise, als wenn auch sie sich über das schlechte Wetter beklagen und ihr Fernbleiben erklären wollten. Sie drängten sich um den Alten. Die eine legte ihm die Hand, die andere stieg ihm beinahe auf den Rücken, und die dritte schnupperte in seiner Tasche herum. Er war überglücklich und machte sich sofort auf den Rückweg nach seiner Hütte. Da sprangen aus der Höhle noch zwei junge schneeweiße Zicklein heraus und schlossen sich dem Zuge an.

„Junge Ziegen, jetzt im Herbst . . . und weiße noch dazu? Das kann nur ein Geschenk des lieben Gottes sein“, dachte Sandro, und eine kindliche Freude leuchtete in seinen Augen auf. Die jungen Ziegen sprangen munter hin und her; sie waren trunken vor Freude und kannten keine Müdigkeit. Und auch dem armen, alten Mann erschien das Leben auf einmal leichter und heiterer als zuvor.

Der Herbst

ist nah . . .

Maria Lutz-Gantenbein

Der Herbst ist nah. Es macht uns frösteln,
wenn wir durch Abendwiesen gehn,
uns dort noch einmal niederlegen
und in den Glutenhimmel sehn.

Der Herbst ist nah. Du bist voll Trauer
und schmiegst dich stumm an meine Brust.
Du denkst an längst vergangne Freuden,
an Blumen und an Sommerlust.

Der Herbst ist nah. Ich hör dich weinen,
ganz leis, um ein verlornes Glück. —
Sei nur getrost: nach Herbst und Winter
kehrt auch ein Frühlingstag zurück.